

# Entlang der Goldenen Straße vom Mittelalter bis zur Neuzeit

## Ein Beitrag zur Archäologie der bayerisch-böhmischen Grenzlandschaft (Bereich Bärnau–Tachau/Tachov)

Viviane Diederich und Michal Preusz

Die zeitliche und räumliche Entwicklung von Grenzen und Grenzlandschaften ist ein Teil der Siedlungsforschung, dem auch in der archäologischen und historischen Forschung eine wichtige Rolle zukommt.

Als Barrieren haben Grenzen in der Regel eine ein- und zugleich auch ausschließende Funktion (Feuer 2016, S. 5). Sie definieren Bereiche von Herrschaft und Verwaltung, markieren Privatbesitz oder den Wirkungsbereich eines Kultes. Entsprechend variieren die archäologischen Nachweise zu Grenzlinien und Grenzübergängen im Befund.

In unterschiedlichen Skalen bieten Parzellen mit Zäunen und Mauern, Stadtmauern, Landwehren und Befestigungsanlagen Hinweise auf die Existenz von Grenzsituationen, wobei diese eng mit der Idee von Territorien und Herrschaft verbunden sind (Feuer 2016, S. 48–56). Die zuweilen weiträumigen Herrschaftsgebiete, Königreiche oder Staaten beeinflussen die Entwicklung der umliegenden Regionen. Um diese Einflüsse analysieren zu können, erscheint eine interdisziplinäre Betrachtungsweise der Grenzlandschaft vielversprechend.

In einer Langfristperspektive kann ein archäologischer Blick auf Geländedenkmale und Fundstellen das Bild einer Grenzlandschaft erheblich konturieren. Speziell die Region Bärnau–Tachau (*tschech.* Tachov) an der deutsch-tschechischen Grenze bietet hierzu viel Potential. Archäologische Forschungen beiderseits der Grenze helfen aktuell, die langfristige Entwicklung unterschiedlicher Grenzsituationen zu untersuchen und die Wirkungen auf das Leben an der Grenzlinie zwischen Bayern und Böhmen zu rekonstruieren.<sup>1</sup> Die

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel entsteht im Rahmen des gemeinsamen Forschungsprojekts „Socioeconomic Spaces crossing borders: Archäologische Untersuchungen einer Stadt an der bayerisch böhmischen Grenze 2019–2021“ unter der Leitung von Prof. Dr. Rainer Schreg (Otto-Friedrich-Universität Bamberg) und Dr. Michal Preusz (Universität Pilsen/Plzeň).

Möglichkeiten der historischen Archäologie nutzend, können wir die langfristigen Auswirkungen verschiedener Grenzsituationen untersuchen, indem wir schriftliche und materielle Quellen zusammenführen.

Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit verlief hier eine Fernhandelsstraße, die deutsche und böhmische Städte miteinander verband. Die Goldene Straße, deren Bezeichnung im 14. Jahrhundert unter Kaiser Karl IV. geprägt wurde, stellt eine Verbindung zwischen den beiden Orten Bärnau und Tachau dar und verband nächstliegend vor allem die zwei mittelalterlichen Metropolen Nürnberg und Prag und war darüber hinaus Teil einer paneuropäischen Handelsverbindung, die von der iberischen Halbinsel bis nach Osteuropa reichte (List 2006). Ab 1945 entwickelte die Grenze einen ganz anderen Charakter, sie wurde zum „Eisernen Vorhang“, der traditionelle Kontakte rigoros unterbrach. Wo Besetzung, Vertreibungen und bis 1990 der Kalte Krieg die Region prägten, entstehen nun wieder verstärkt neue Verbindungen zwischen Bayern und Böhmen, die historische Konflikte zu überwinden suchen.<sup>2</sup>

Ziel des Artikels ist es, zunächst eine Bestandsaufnahme der bisherigen Forschungsergebnisse zu bieten und damit die kulturhistorische Entwicklung der Grenzregion, die eng mit der Entwicklung der Goldenen Straße verwoben ist, zu verdeutlichen.

## 1 Der methodisch-theoretische Ansatz der „borderland-matrix“ – die Grenzlandschaft

Eine Grenze zu beschreiben ist in der deutschen Sprache nur durch zusätzliche Adjektive möglich, z. B. offene, grüne, geschlossene etc. Während im Englischen zwischen „boundaries“, „borders“, also einer eher statischen oder restriktiven Grenze, und „frontiers“, also einer durchlässigen Grenze oder Übergangszone unterschieden wird, werden im Deutschen die drei Phänomene unter dem Begriff Grenze subsummiert.

Grenzlandschaften beschreiben Regionen um bzw. zwischen politischen oder kulturellen Einheiten. Grenzlandschaften beziehen sich also auf den geographischen Raum, der um Gebiets- oder Landesgrenzen anzunehmen ist. Gleichzeitig sind solche Regionen durch die besondere Situation des Übergangs von unterschiedlichsten Interaktionen gekennzeichnet und stellen so eine mehr oder weniger durchlässige Verbindungszone dar.

An dieser Stelle ist *Bradley Parker* zu nennen, der 2006 das Prinzip der „borderland-matrix“ vorstellte, das es ermöglicht, anhand von fünf festgelegten Interaktionskriterien Grenzlandschaften in verschiedenen Zeitfenstern zu analysieren und mit einander zu vergleichen (Parker 2006, S. 80).

---

<sup>2</sup> Der Verein Via Carolina hat hierzu beispielsweise eine bilinguale Wanderung entlang der Goldenen Straße von Bärnau an Tachau organisiert.

Hier lassen sich die fünf Kriterien anwenden:

- Geographie,
- Kultur,
- Ökonomie,
- Politik,
- Demographie.

Gleichzeitig lässt sich die Permeabilität der Grenze oder Übergangszone für jede dieser Kategorien beurteilen.

Einen interdisziplinären Ansatz verfolgen wir, indem wir die Forschungsergebnisse von bisherigen Ausgrabungen in der Region, Geländebegehungen sowie Lidar-Scan-Analysen unter Zuhilfenahme historischer Quellen vor dem Hintergrund der verfügbaren Literatur zusammenführen und die Ergebnisse den Kriterien kultureller, ökonomischer und politischer Grenzlandschaften zuordnen.

Territoriale Grenzen lassen sich anhand von Befestigungen im archäologischen Befund erkennen. Die kulturellen und ökonomischen Entwicklungen sind eng miteinander verbunden, da einerseits die Bewaldung der Hochlandschaft die Grundlage für viele Gewerke und deren Erzeugnisse bildete, andererseits übte der Handelsweg der Goldenen Straße einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Region und die Grenzstädte Bärnau und Tachau aus. Eine detaillierte Analyse der Orts- und Flurnamenkartierungen gibt Aufschluss über die siedlungsgeschichtliche Entwicklung dieser Region.

## 2 Die Topographie der Grenzlandschaft<sup>3</sup>

Bärnau und Tachau befinden sich in einer Mittelgebirgslandschaft. Der markante Gebirgskamm des hinteren Oberpfälzer Waldes befindet sich auf einer Höhe von 769 m ü. NHN etwa 1 km östlich von Bärnau in Richtung Tachau und stellt deshalb für jegliche Art von Übergang eine natürliche Barriere dar.

Das Grundgebirge ist hauptsächlich aus Kristallingestein (überwiegend Paragneise und Granite) aufgebaut. Auf diesen verwitterungsresistenten Gesteinen haben sich nur geringmächtige, lehmig-sandige Verwitterungsböden (Braunerden) erhalten, die in Nässezonen von Pseudogley verändert wurden und so einen Boden bilden, der zwar überwiegend leicht bearbeitet werden kann, aber vergleichsweise wenig ertragreich ist (*Thiem* 2000, S. XVI.).

---

<sup>3</sup> *Thiem* 2000, S. XIV, Abb. 2; Bayerisches Landesamt für Umwelt, Umwelt Bayern Atlas Bodenkarte 1:200.000.

In mittelalterlicher Zeit war das Gebiet von einem dichten Mischbergwald aus Buchen, Tannen und Fichten umgeben.<sup>4</sup>

Von hydrographischer Bedeutung ist die zwischen Wondreb und Waldnaab verlaufende europäische Hauptwasserscheide. „Zwar entspringen beide Bäche am Nordrand des Oberpfälzer Waldes und bilden gemeinsam die nach ihnen benannte Senke, doch fließt die Wondreb über das Elbsystem zur Nordsee und die Waldnaab über das Donausystem zum Schwarzen Meer“ (*Thiem* 2000, S. XVI).

Charakteristisch für das Mittelgebirge in dieser Höhenlage und den kontinentalen Klimaeinfluss ist eine eher raue Witterung, die durch eine mittlere Jahresdurchschnittstemperatur von 10°C, durch eine jährliche Niederschlagsmenge von 916 mm, sowie durch eine Vegetationsperiode mit ca. 225 frostfreien Tagen, also einem langen Winter, gekennzeichnet ist.<sup>5</sup>

Aufgrund der weniger ertragreichen Böden bietet die Region vor allem Holz als natürliche Ressource. Nutzbare Eisenerzvorkommen werden in der Forschungsliteratur für die Region nicht erwähnt. Die Kristallingesteine und ihre Verwitterungsprodukte bieten mit ihren Anteilen an reinem Quarz Ausgangsprodukte für die neuzeitliche Glasproduktion in der Region.

Bärnau mit seiner Lage am Scheitel des Gebirges ist durch einen flachen und gleichmäßigen Anstieg angenehmer zu passieren als die steileren Passagen in der näheren Umgebung. Ein Übergang nach Böhmen wurde allerdings zusätzlich durch die ausgedehnte Bewaldung erschwert, die in mittelalterlicher Zeit noch kein Naherholungsgebiet war, sondern eine zusätzliche Gefahr (z. B. durch Wegelagerer) darstellte.

Der Transit von der Oberen Pfalz in das Königreich Böhmen erfolgte kurz hinter Bärnau über einen Höhenrücken des Oberpfälzer Waldes in Richtung Tachau.

Beide Gebiete, die Region um Bärnau und die Region um Tachau, befinden sich jeweils in der Peripherie ihrer Kernstädte Nürnberg bzw. Prag. Sie stellen also Randgebiete zweier Herrschaftsräume dar, die durch den Mittelgebirgszug des Oberpfälzer Waldes geographisch voneinander getrennt sind.<sup>6</sup>

Es gilt zu prüfen, welche Merkmale entlang der Verkehrsachse, also innerhalb der bilateralen Übergangszone zwischen Bärnau und Tachau, erkannt werden können und ob darüberhinaus in einem Transitkorridor kulturelle Gemeinsamkeiten beobachtet werden können (Abb. 1).

---

<sup>4</sup> Kölling 2003, regionale natürliche Waldzusammensetzung Bayern, Bayerische Landesanstalt für Wald und Forst (LWF).

<sup>5</sup> Die Angaben stammen vom Deutschen Wetterdienst. Niederschlagstabelle (Bärnau–Naab), Frost- und Eistage (relative Werte aus Hof).

<sup>6</sup> Zu Raumbeziehungen von Zentralorten bzw. Kerngebieten zur Peripherie: Feuer 2016, Müller 2012 und Gringmuth-Dallmer 1996.

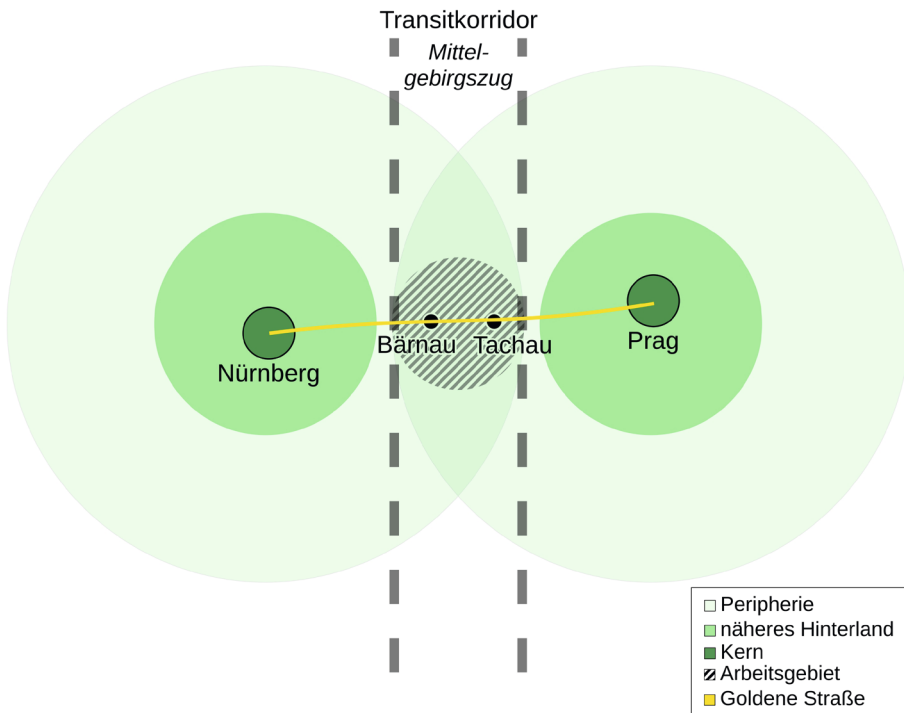


Abb. 1: Grafische Darstellung des Grenzraums und der Übergangsregion bei Bärnau/Tachau (Graphik: Viviane Diederich).

Das Arbeitsgebiet zur Erforschung dieser Transitzone haben wir in erster Näherung auf einen Umkreis von 15 km beschränkt, in dessen Mittelpunkt das Dorf Obora liegt, das auf der Goldenen Straße ungefähr die Mitte zwischen den Städten Bärnau auf der bayerischen Seite und Tachau auf tschechischer Seite einnimmt.

### 3 Die Entwicklung der Grenzlandschaft anhand historischer Quellen

Erst seit dem Hochmittelalter gibt es schriftliche Quellen, welche die historische Entwicklung der Region näher beleuchten. Für das Frühmittelalter ist zwar eine Siedlungsphase anzunehmen, doch erst mit der Gründung der Klöster Kladrau (Kladruby) 1115 und Waldsassen 1133 ist eine herrschaftliche Verwaltung dieser Grenzregionen greifbar. Die frühmittelalterliche Siedlungsstruktur ist hauptsächlich anhand von Ortsnamen zu

rekonstruieren. Nördlich von Bärnau liegt der Ort Mähring, der einzige Ort mit dem Suffix *-ing*, das für die vorlawische Zeit charakteristisch ist und in die Zeit vor ca. 700/750 einzuordnen ist (*Klír* 2016, S. 318). Ähnliche Suffixe befinden an der bayerisch-böhmischen Grenze in der „Cham-Further Senke“ entlang der alten Straße von Regensburg nach Prag (*Klír* 2016, S. 318). In der Oberpfalz und in Oberfranken sind viele Orte dokumentiert, die auf eine slawische Siedlungsgründung zurückgehen. Der Ort Naabwenden befindet sich nur unweit außerhalb des Untersuchungsbereichs und wird bereits in einer Quelle von 863 genannt (*Losert* 1993b, S. 207–270).

Orte mit den Suffixen *-feld* und *-bach*, bilden eine Gruppe von Siedlungen, die ebenfalls im 8. Jahrhundert gegründet worden sind, jedoch laut *E. Gagel* einer fränkischen Siedlungsgründungsphase, ebenso wie die Orte Griesbach, Lauterbach, Rodenbach, Schwarzenbach, sowie die späteren Wüstungen Reichenbach und Steinbach, sowie Ellenfeld zuzuschreiben sind. Diese befanden sich zum Teil an einer Altstraße in Richtung Eger in Böhmen (*Gagel* 1958, S. 104–106). Im 8. und 9. Jahrhundert wurde eine auf *-hausen* endende Bezeichnung bevorzugt (*Klír* 2016, S. 318).

### 3.1 Hoch- und Spätmittelalter

Im 12. Jahrhundert werden die Klöster Kladrau (Kladruhy) 1115 (*Nováček* 2010) und Waldsassen 1133 großzügig mit Ländereien in der Peripherie Bayerns bzw. Böhmens ausgestattet. Wie sich die Verwaltungszusammenhänge in dem bewaldeten Grenzgebiet darstellen, ist noch nicht geklärt. Zudem fallen in diese Phase der Bau bzw. Wiederaufbau von Burgen im Umfeld der Altstraßen, die Teilabschnitten der Goldenen Straße entsprechen. Der Ausbau erfolgte vermutlich zum Schutz des Handelsweges, bis der Schutz der Siedlungen oder Städte erreicht wurde. Während die Burgen Tachau von 1126<sup>7</sup> und Pfrauenberg (Přimda) von 1131 (*Nováček u. Široký* 1998, S. 59) datieren, ist eine Burg bei Bärnau erst 1296 in den Schriftquellen erwähnt (*Busl* 2004, S. 11).

Die Burg Pfrauenberg befindet sich als womöglich älteste mittelalterliche Burg Tschechiens knapp außerhalb des Untersuchungsgebiets. Kosmas erwähnt sie erstmals in seiner Chronik im Jahr 1121. Ihm zufolge wurde die Burg von Deutschen gegründet, kurze Zeit später von *Vladislav I.* erobert und dem Gebiet der Přemysliden angefügt.

Um 1300 wurden weitere Grenzburgen in höheren, schwer zugänglichen bewaldeten Lagen errichtet, z. B. die Burgen von Arnsburg und Schellenberg (Šelmberk). Über die Burg Arnsberg ist über die Erwähnung hinaus wenig bekannt. Wir vermuten ihre Lage in der Nähe des Gebirgskamms auf der Höhe zwischen dem Bärnauer Berg und dem Dorf Naab. Bei der Burg Šelmberk auf der böhmischen Seite handelte es sich um eine kleine be-

---

<sup>7</sup> *Sokol* 2014, S. 53–68; *Tomek* 1882, S. 155; *Durdík* 2007. Zur archäologischen Erforschung der Burg Tachau vgl.: *Nováček; Razím u. Ebel* 2004, S. 51–52.; *Pelant* 1988, S. 276, 277.

festigte Siedlung an dem „goldenen Reisfeld“, auf Zlatý potok gelegen, an einem weiteren Übergang durch den Grenzwald. Die archäologische Forschung in Tschechien betrachtet diese Burg als einen kleineren Stützpunkt, der schon kurz nach Errichtung durch einen Brand zerstört wurde (*Durdík* 2002, S. 43–49).

Das Reichsdorf Bärnau, das um 1300 in historischen Quellen Erwähnung findet, stand zunächst zusammen mit den Nachbarorten Hohenthan und Griesbach unter der Verwaltung der Burg Flossenbürg (*Busl* 2004, S. 15 f., 25, 237). 1312 wird eine Burg *Bernaw* im Vertrag zu Tauchau genannt. Archäologisch ist ein Burgenbau bisher nicht nachgewiesen.

Die Region um Bärnau scheint zu Beginn des 14. Jahrhunderts jedoch ein Stützpunkt der Wegelagerei gewesen zu sein. So schrieb *Johann von Luxemburg*, König von Böhmen, im Jahr 1312 an das Kloster Waldsassen: „... *Da von der Burg Bernaw euch und den Reisenden und den Einwohnern unserer Lande bisher viel Ungemach wiederfahren ist ...*“ solle die Burg geschleift werden, so dass „... *keine Räuberhöhle bestehe ...*“ (StA Am, Waldsassen KL 97, fol. 660; *Busl* 2004, S. 17). Um den Unruhen zu begegnen, beauftragte der böhmische König Grenzbauern, sogenannte Chody („Chodones“), um die Stabilität der Landesgrenze zu gewährleisten und die entstandenen böhmisch-deutschen Konflikte zu lösen (*Maur* 1999, S. 5–8).

Das Gebiet des späteren Pflegeamtes um Bärnau ging bereits 1296 als Reichspfand an das Kloster Waldsassen, das sich dieses 1313 durch Kauf ganz aneignete und so die Unruhen beenden sollte. 1343 erhielt Bärnau vom Kloster Waldsassen mit kaiserlicher Erlaubnis von *Ludwig dem Bayern* das Egerer Stadtrecht (*Busl* 2004, S. 17).

Nur wenige Jahre später trennte *Kaiser Karl IV.* das Areal wieder vom Stiftsland Waldsassen ab, schloss es dem Königreich Böhmen an, gründete das Gebiet „Neuböhmen“ (*Bobková* 1982, S. 5–32) und verlieh der Stadt 1353 die Tachauer Stadtrechte (*Thiem* 2000, S. XXVII). Bis dahin bildeten der Höhenrücken des Oberpfälzer Waldes und das bewaldete Gebiet die Grenzlinie des Herzogtums Bayern.

Er richtete um Bärnau eine „Meile“ ein, die alle Handwerker der Region dazu verpflichtete, sich in Bärnau anzusiedeln. Diese zwang alle Ansässigen innerhalb der Meile dazu, am Markt in Bärnau zu handeln. Dafür sollten Zureisende freies Geleit erhalten (*Busl* 2004, S. 20). Zudem erhob *Karl IV.* die Verbindung über Bärnau nach Tachau zur Reichsstraße und schrieb den Fernhändlern die Benutzung derselben vor (*Busl* 2004, S. 524). Durch diese kaiserlichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen erlebte die Region einen regen Aufschwung. Dass die Stadt unter direktem Schutz des Kaisers stand, sorgte für verlässliche Rahmenbedingungen für Handwerk und Handel. Der Stadt Tachau verlieh *Kaiser Karl IV.* bereits 1285 die Stadtrechte und stellte auch diese Stadt unter seinen direkten Schutz (*Nováček u. Široký* 1998, S. 62).

Der oberpfälzische bzw. böhmische Waldrand bildete ab 1350 für rund 50 Jahre keine politische Grenze mehr. Die Menschen in den beiden Städten profitierten von der Situation direkt an dem Gebirgspass. Hier konnten Waren neu verladen, Transportmittel repariert und Verpflegung beschafft werden. Eine wichtige Einnahmequelle der Bürgerschaft von

Bärnau und Tachau dürfte das Geleitrecht gewesen sein, das den Handelsverkehr durch die Hohlwegbündel vor Übergriffen schützte und die Reisenden von der Ortskenntnis der Ansässigen profitieren ließ.

### 3.2 Neuzeit

1404/05 eroberte *Pfalzgraf Johann* das Bärnauer Gebiet vom Königreich Böhmen zurück, gliederte es politisch wieder der Oberen Pfalz an und richtete nun das kurpfälzische Pflegeamt Bärnau ein. Die Stadt erhielt 1405 die Nürnberger sowie 1414 das Sulzbacher Stadtrecht (*Thiem* 2000, S. XXVI); und der Oberpfälzer Wald bildete erneut die politische Grenzlinie nach Böhmen.

Dass die Goldene Straße auch den Weg für Kommunikationsströme bereitete, wird durch den Aufenthalt des Predigers *Jan Hus* belegt, der 1414 über Bärnau auf der Goldenen Straße zum Konzil nach Konstanz reiste (*Busl* 2004, S. 178), wo er im Juli 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Dieser Vorfall war Auslöser für die Hussitenkriege und bedeutete neue Erschwernisse für die Region, als das Gebiet Schauplatz der Kriegshandlungen wurde. Diese fanden bei der Schlacht bei Hiltersried, ca. 50 km südlich von Bärnau gelegen, 1433 einen Höhepunkt, wurden jedoch dadurch nicht beendet.

Die Stadt Bärnau wurde 1421 erstmals von hussitischen Kämpfern eingenommen (*Busl* 2004, S. 178 f.). Tachau wurde 1427 von Hussiten belagert, die diese Stadt schließlich eroberten und sich so einen wichtigen Stützpunkt erkämpften (*Busl* 2004, S. 179 f.).

Viele Dörfer wurden verlassen oder zerstört. In der Siedlungsgeschichte ist eine Wüstungsperiode in der Region belegt. Auch der Handel nach Osteuropa über Bärnau und Tachau nach Prag kam zum Erliegen oder wich auf eine südlichere Route aus. Die im 14. Jahrhundert so florierende Handelsstecke konnte trotz neuer Fördermaßnahmen im 15. und 16. Jahrhundert nur teilweise wiederbelebt werden. Die Verlagerung der Haupthandelswege nach Süden über Vohenstrauß und Waidhaus nach Pfraumberg wirkte sich somit dauerhaft negativ auf die wirtschaftliche Lage und das Wachstum der Städte Bärnau und Tachau aus, was zunehmend zu einem Bedeutungsverlust der Märkte führte (*List* 2006, S. 225 f.).

In der Folgezeit des 16. und 17. Jahrhunderts traten vermehrt Konfliktsituationen in der Region auf. Zunächst wurden lokale Konflikte (*Busl* 2004, S. 182 f.), bald darauf die Bauernkriege und ab 1618 der Dreißigjährige Krieg in der Region um Bärnau und Tachau ausgetragen. Diese Konflikte sind archäologisch nur bedingt nachweisbar. Bei systematischen Begehungen mit Metalldetektoren wurden Militaria und Depots der verschiedenen Kriege aufgenommen. In Siedlungskontexten können Wüstungs- und Zerstörungs- bzw. Brandhorizonte auf solche Handlungen hinweisen.

### 3.3 Moderne

Auch in der jüngeren Zeit, im 20. Jahrhundert, war die Region um Bärnau–Tachau Schauplatz von militärischen Konflikten. Diese hinterließen aufgrund der Bunkerbauten aus Stahlbeton entsprechend massive Spuren in der (Grenz-)Landschaft. Während nach den Kriegsgeschehnissen der Neuzeit die Grenzregion weiterhin durchlässig war, wandelte sich diese in der Moderne zunehmend zu einer statischen, undurchlässigen Grenze.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten sich die Bevölkerungszahlen auf der böhmischen Seite der Grenze rückläufig, da viele Menschen nach Sachsen, Bayern und Amerika auswanderten. Die schwere wirtschaftliche Situation bot den Nährboden für den aufkommenden Nationalsozialismus. Eine Kennzahl für diesen Trend bietet das Ergebnis der Volkszählung zu Beginn des 20. Jahrhunderts im böhmischen Gebiet, der zufolge eine überwiegende Mehrheit (97,9 %) der insgesamt 24.896 Personen in der Region Deutsch als sogenannte Verwaltungssprache wählte.<sup>8</sup>

In der Region lebte zudem eine kleine jüdische Gemeinde, deren Synagoge sich in Pořejov befand. Während des Zweiten Weltkriegs wurde der Großteil dieser Minderheit in Konzentrationslager deportiert und ermordet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Region ihre Bedeutung als Transitraum vollständig, mit ihrer Lage am „Eisernen Vorhang“ – zwischen den von verschiedenen Weltanschauungen geprägten politischen Systemen; der westlichen, kapitalistisch geprägten gegenüber der östlichen, kommunistisch geprägten Weltsicht.

Die Errichtung dieser statischen, politischen Grenze beinhaltete die Einrichtung eines ca. 1 km breiten Sperrgebiets auf der böhmischen Seite entlang der Grenze. Sämtliche Dörfer und Siedlungen, die sich auf diesem Streifen befanden, wurden ab 1945 aus militärisch-strategischen Gründen geschleift und die Menschen evakuiert, bzw. vertrieben. Zwischen den 1950er und 1980er Jahren wurde Tachau Verwaltungssitz der sogenannten technischen Grenzsicherung.

## 4 Die Archäologie in der Grenzregion

Den interdisziplinären Ansatz der „borderland-matrix“ anwendend, gliedert sich die archäologische Betrachtungsweise nach den verschiedenen Befundkategorien. In sich das kulturelle Kriterium bereits abdeckend, können darüber hinaus Erkenntnisse zu den weiteren Kriterien Politik, Demographie und Ökonomie gewonnen werden. Durch den Vergleich der Befundkategorien in den zwei Regionen können Verbindungen und kultu-

---

<sup>8</sup> *Vaishar; Nosková u. Nováková* 2019. Entnommen der Karte über die Bevölkerungsentwicklung in der Region Tachau.

reller Austausch nachvollzogen und über verschiedene Zeiträume miteinander verglichen werden. So entsteht ein Gesamtbild der kulturellen Entwicklung in der Grenzlandschaft.

## 4.1 Burgen und Befestigungen

Auf der bayerischen Seite des Untersuchungsgebiets sind zwei Geländedenkmale von Befestigungsstrukturen noch sichtbar erhalten.

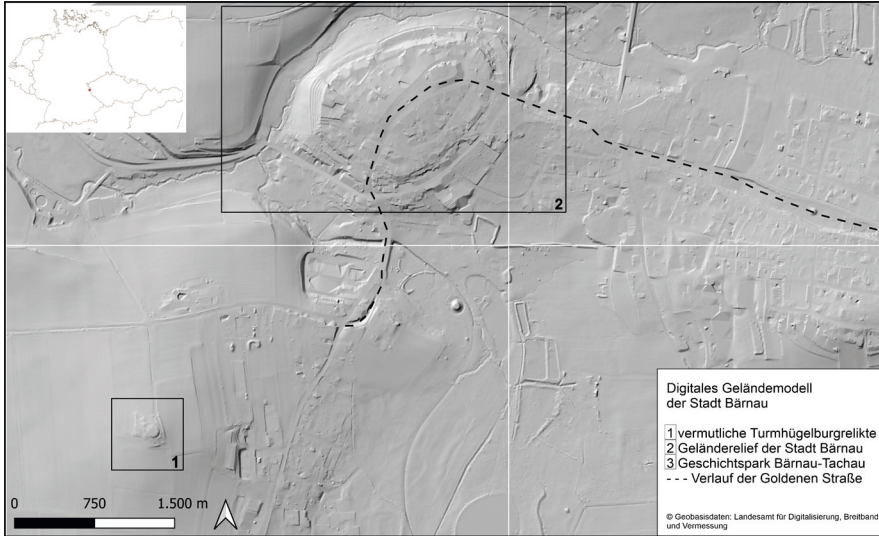


Abb. 2: Digitales Gelände Modell der Stadt Bärnau (o. re.) und die mutmaßliche Turmhügelburg (u. li), Altstraßenrelikte hier rot hervorgehoben (Graphik: Viviane Diederich, DGM BLFV).

Eine erste Analyse des digitalen Geländemodells der Stadt Bärnau und deren näheren Umgebung zeigen eine kreisrunde, turmhügelburgartige Erhebung südlich der Stadt (vgl. Abb. 2). Sie befindet sich unter der heutigen Kapelle St. Elisabeth. Ob es sich hierbei um die in historischen Quellen angesprochene Burg handelt oder um eine zweite Befestigungsstruktur außerhalb des historischen Stadtkerns, ist bisher nicht eindeutig zu klären. Insgesamt mutet diese Anlage jedoch als zu klein an, um in historischen Quellen prominent hervorgehoben zu werden. *Adalbert Busl* vermutete, dass sich die Burg in Bärnau vormals an der Stelle des heutigen Schlosses befand, ca. 200 m westlich vom Marktplatz und der Pfarrkirche gelegen (*Busl* 2004, S. 42 f.).

Direkt am Grenzkamm haben sich Spuren des Dreißigjährigen Krieges wie etwa die Tillyschanze auf dem Steinberg (oder Schmuckerberg) östlich von Bärnau erhalten. Die

Schanze wird erstmals 1611 erwähnt, als während der böhmischen Religionsunruhen *Heinrich Rumpf* den Ort sowie die Schanzen bei Waidhaus und Eslarn zusammen mit Abgesandten der pfälzischen Regierung besichtigte (*Kinder* 2013, S. 270). *Ulrich Kinder* gibt zu bedenken, dass die Tillyschanze bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg bestanden haben könnte, spätestens jedoch 1621 von Truppen des *Grafen Johannes T'Serclaes von Tilly* errichtet worden sei (*Kinder* 2013, S. 270). 1702 soll die Schanze im Spanischen Erbfolgekrieg wiederaufgebaut oder ertüchtigt worden sein.

Die Relikte der Schanze sind heute noch gut erhalten. Auf der Wallkrone misst sie 27 m<sup>2</sup> und in ihrer Höhe von der Wallkrone bis zur Grabensohle 3 m. Um den Wall verläuft ein breiter Graben. Über eine Erdbrücke mit Tor konnte die Schanze von Osten aus betreten werden (*Kinder* 2013, S. 271). Auf zwei historischen Karten des 17. Jahrhunderts wird die Tillyschanze in stilisierter Form mit vier Eckbastionen dargestellt. Diese typische, jedoch nicht naturalistische Darstellungsform diente wahrscheinlich der besseren Wiedererkennung einer Schanze. Während der Schlacht zwischen Waidhaus und Roßhaupt (*Rozvadov*) stießen die Armeen der Katholischen Liga mit der von *Peter Ernst I. von Mansfeld* zusammen (*Matoušek; Hrnčířik u. Šámal* 2018). Es ist anzunehmen, dass die Grenzübergänge bei Bärnau und Eslarn in diesem Zusammenhang vollständig geschlossen wurden.

Die Tillyschanze wurde bis ins 18. Jahrhundert weiter genutzt. So wurde sie 1702–1703 Teil der kurbayerischen Landesdefensionslinie (*Kerscher* 2002; *Kinder* 2013, S. 75 f., 220 f.).

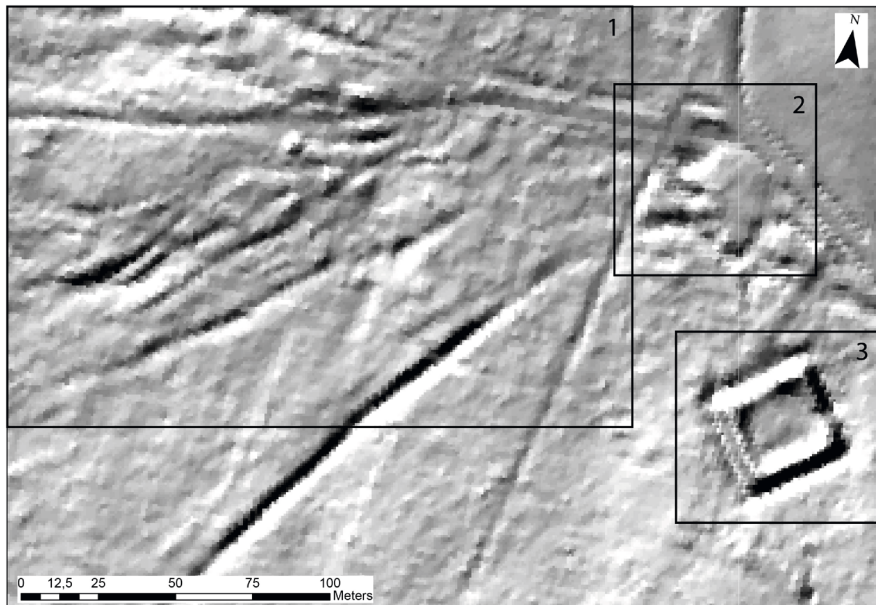


Abb. 3: Kulturrelikte an der bayerisch-böhmischen Grenze im Lidar-Scan 1) Hohlwege der Goldenen Straße auf dem Steinberg; 2) wahrscheinlich die Überreste einer Zollstation; 3) Feldbefestigung „Tilly Schanze“ (Entwurf: Michal Preusz; Quelle: ČÚZK und LDBV Bayern).

## 4.2 Siedlungen und Städte

Die Entwicklung von Siedlungen und Veränderungen der Siedlungsstrukturen im Grenzgebiet können anhand schriftlicher Quellen untersucht werden. Für die vor- und frühgeschichtliche Zeit sind die Kenntnisse über die Siedlungsstruktur um Bärnau und im Landkreis Tirschenreuth noch relativ gering. So kann die anhand der Ortsnamen rekonstruierte Siedlungsentwicklung bislang nicht auf archäologischer Basis beurteilt werden. Die einzige nennenswerte Fundstelle – bereits außerhalb des Arbeitsgebiets gelegen – sind Ausgrabungen in einer früh- und hochmittelalterlichen Siedlung bei Tirschenreuth.

Eine Phase intensiveren Siedlungsausbaus in dem Grenzgebiet ist im 12. und 13. Jahrhundert festzustellen. In dieser Zeit gegründete Siedlungen beinhalten häufig das Suffix *-reuth* oder *-grün*, was eine Entstehung der Siedlung durch Rodung von Waldflächen nahelegt. Womöglich könnte die Bezeichnung auch angeben, dass es sich um eine Ortsgründung handelte, in der zunächst Holzfäller und holzverarbeitende Gewerke für eine anstehende Rodungsmaßnahme angesiedelt wurden. Zum Teil kann aus dem ersten Teil des Namens nachvollzogen werden, wer die Rodung betrieben hat (*Busl* 2004, S. 10). Dazu gehören Iglersreuth (1335), Tännersreuth (1327), Hermannsreuth (1352), Karlsreuth und der Ort Grün bei Schwarzenbach.

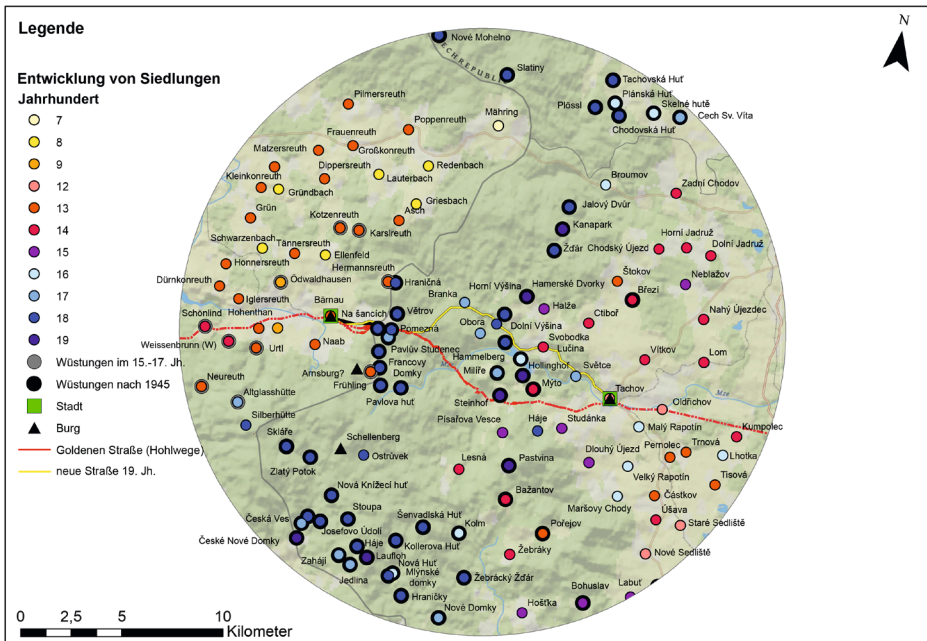


Abb. 4: Die Siedlungsentwicklung im Grenzgebiet (Graphik: Michal Preusz).

Die Errichtung von Klöstern war für die Besiedlung und die Verwaltung des Grenzgebietes von zentraler Bedeutung. Auf der bayerischen Seite übernahm diese Rolle das 1133 gegründete Kloster Waldsassen. Bärnau wird im 12. und 13. Jahrhundert noch als Dorf angesprochen, war jedoch auch Standort einer Burg und Sitz eines Gerichts. Die jüngsten archäologischen Ausgrabungen, die 2019 und 2020 in einem neuzeitlichen Gebäude im Zentrum Bärnaus (Bischof-Senestrey-Straße 2) stattfanden, bestätigen, dass Bärnau bereits vor dem Erhalt des Stadtrechts im 14. Jahrhundert städtische Architektur aufwies. Eine für mittelalterliche Städte typische schmale Parzellenaufteilung sowie der Befund eines Erdkellers aus dem späten 13. Jahrhundert, der sowohl steinerne als auch hölzerne Konstruktionsteile besaß, sind Belege dafür. Ähnliche Befunde sind bisher noch nicht aus Tachau, dafür aber aus Pilsen bekannt, wo diese Hausbauweise als Souterrainhaus angesprochen wird (Čapek u. Netolický 2014, S. 80–99).

Auf tschechischer Seite war das Kloster Kladrau von großer Bedeutung. In der Folge, im Jahr 1126, erwähnen historische Quellen erstmals die Siedlungen Odlřichov, Staré und Nové Sedliřtĕ, die sich südlich der Burg Tachau befinden (Beranov 2016). Nach den Ortsbezeichnungen scheinen diese Ortschaften schon in der Gründungsphase wesentlich einer tschechischsprachigen Bevölkerung zuzuordnen zu sein.

Während des 13. und 14. Jahrhunderts ist eine Zunahme von Siedlungsgrundungen in dem Bereich um das 1285 zur Stadt unter königlichem Schutz erhobene Tachau festzustellen. Auch die Stadt selbst wuchs. Das mittelalterliche Tachau nahm bereits eine Fläche von gut 6 ha ein.

Siedlungsgrundungen im böhmischen Gebiet dieser Zeit weisen neben ihrer tschechischen Bezeichnung auch eine deutschsprachige Bezeichnung auf, ein Hinweis auf den regen Kontakt der beiden Bevölkerungsgruppen. Diese Siedlungen befinden sich nun in höheren Lagen, näher an der Waldgrenze entlang der Linie řtokov–Studanka. Es gibt Hinweise darauf, dass sich dort deutschsprachige Bewohner ansiedelten. Auch auf bayerischem Gebiet sind bilinguale Ortsnamen bekannt. So hat der bereits angesprochene Ort Mahring 1181 die tschechische Bezeichnung: *Ugiez Boemice* (Busl 2004, S. 11).

Die bereits beschriebene Aufwertung der Orte Bärnau und Tachau zu Städten, die den direkten Schutz des Kaisers genossen, führte zu einer Blütezeit der Region, die stark vom Handel auf der Transitroute profitierte.

Die Entwicklung der Siedlungslandschaft erfuhr einen massiven Umbruch im 15. Jahrhundert, als die Hussitenkriege und weitere folgende Konflikte die bayerisch-böhmische Grenzregion trafen. So ist ein Bedeutungsverlust der Märkte anzunehmen (List 2006, S. 225 f.). Die Grenzlandschaft erlebte eine Wustungsphase, in der viele Dörfer endgültig verlassen wurden: Hermannsreuth, Frühling, Kleham, Kontzenreuth, Karlsreuth, Lengenfeld, Neureuth (Wüstung nach 1400), Schonlind (Wüstung um 1434), Steinbach, Waidhausen (Wüstung um 1434), Weienbrunn, Urtl (Wüstung nach 1400).

Neben den unmittelbaren Einflüssen von Kampfhandlungen und Flucht dürfte auch eine klimatische Veränderung an der Wende des späten Mittelalters zur frühen Neuzeit

eine Rolle spielen, welche die raue Witterung in der sogenannten Kleinen Eiszeit mitbrachte und zu Ernteverlusten und Hungersnot führte.

Nach 1500 ist eine neue Siedlungsgründungsphase in der Siedlungskammer um Bärnau festzustellen. Die Höfe Heimhof, Stöberhof und Zeimathof wurden gegründet, außerdem wurden weitere Siedlungen, die auf Baugewerke schließen lassen, wie die Ziegelhütte, die Wendermühle und die Holzmühle gegründet. Die Siedlungen wurden weiterhin in höheren Lagen und tiefer im Wald auf freiwerdenden, gerodeten Flächen angelegt.

### 4.3 Verkehrswege

Die Goldene Straße, von *Karl IV.* als kaiserliche Reichsstraße im 14. Jahrhundert etabliert, stellt für die Grenzregion ein wichtiges Strukturelement dar. Als bedeutender mittelalterlicher Handelsweg im Heiligen Römischen Reich führte die Straße von Prag über die Oberpfalz nach Franken in die Stadt Nürnberg (*Erben* 1868, K. 3.; *Hraše* 1885; *Roubík* 1938).

In der Region um Bärnau bestanden bereits in frühmittelalterlicher Zeit Verkehrsverbindungen über die Mittelgebirgsschwelle zwischen Bayern und Böhmen. Parallel hatte die Route von Prag nach Regensburg, die sogenannte Regensburger Straße (*Vávra* 1973, S. 56., *Maur* 2001, S. 5–40), eine große Bedeutung, die durch Domažlice und Cham und damit durch die sogenannte Cham-Further Senke führte. Mit dem wachsenden Einfluss der Städte Bamberg und Nürnberg wuchs der Bedarf, Kontakte mit dem Herrschaftsgebiet der Přemysliden zu intensivieren. Mit der gewachsenen Bedeutung nahmen ab dem 11. Jahrhundert auch böhmische Fürsten an den Reichstagen teil.

In bayerischen Quellen wird die Goldene Straße erstmals 1513 in einer Urkunde des Bärnauer Pflegers *Hans von Uttelhofen* erwähnt (*List* 2006, S. 10). Der historische Geograph *Ulrich List* rekonstruierte durch eine systematische Aufnahme historischer Quellen und Karten sowie durch Geländebegehungen den Verlauf der Altstraße. Es zeigt sich, dass die Goldene Straße ein differenziertes, vielverzweigtes Wegenetz darstellt, das nicht eindeutig in einer klaren Route festgehalten werden kann. Die Haupttrasse von West nach Ost verlief, Nürnberg durch das Laufer Tor verlassend, auf einer Hochterrasse an der Pegnitz entlang, zunächst in Richtung Sulzbach und Weiden. Von dort aus verlief sie nach Neustadt an der Waldnaab, über Rasthof und Plößberg, wo sich die Straße stellenweise in bis zu neun (+3) Spuren auffächert, und schließlich weiter nach Bärnau (*List* 2006, S. 64–77).

Zwischen Bärnau und Tachau sind die Altstraßenrelikte in Form von Hohlwegen oder bis zu neun Spuren breiten Hohlwegbündeln besonders gut erhalten. Heute ist das Gebiet weiterhin zum Großteil bewaldet. Durch die Auswertung von digitalen Geländemodellen des Gebiets lassen sich die Relikte der historischen Route in ihrer Gesamtheit und Komplexität betrachten. Es wird erwartet, dass Begehungen und Einzelfundeinmessungen weitere Erkenntnisse über Nutzungszeiträume und -verschiebungen erbringen.

An der Kapelle St. Elisabeth entlang, die möglicherweise auf einer hochmittelalterlichen Turmhügelburg errichtet wurde, erreicht die Goldene Straße Bärnau von Süden her.

Eine tief eingegrabene Hohlweggasse bezeugt den Verlauf der Altstraße. Der Hohlweg verläuft hinter den Häusern Naaber Straße 7 und 9 und biegt nicht ganz dem Verlauf des heutigen Kapellenwegs folgend in Richtung Elisabethkapelle ab. Auf der Vogelschen Karte um 1600 (Abb. 5) lässt sich die beschriebene Zufahrtsituation nachvollziehen.



Abb. 5: Eisenhammer von Bärnau (unten rechts). Detail des Libells zum Pflegamt Flossenbürg von Vogel und Strang in neun Teilkarten, 1600 (BayHStA, Pl. 21502).

Über den Hammerdamm in die Silberstraße einbiegend erreicht man den längsrechteckigen Markplatz der Stadt. Die Straße nach Böhmen führte über die heutige Bischof-Senes-trey-Straße, direkt am sogenannten Ackerbürgerhaus vorbei,<sup>9</sup> aus der Stadt hinaus. Der heutigen Tachauer Straße folgend, verlief die Straße die Höhe nach Osten hinauf zum Grenzübergang an der Scheitelhöhe auf 767 m N.N. (Stark 1978, S. 18).

Parallel zur Tachauer Straße ist der Hohlweg weiterhin zu erkennen, obwohl er in den 1970er Jahren aufgefüllt wurde und seitdem als Grünanlage genutzt wird.

Auf dem Gebirgsrücken befindet sich die Tillyschanze, die Anfang des 17. Jahrhunderts errichtet wurde und südlich der Straße erkennbar ist. Früher war nördlich der Straße eine zweite Schanze sichtbar.<sup>10</sup> Daraus folgert List, dass die Straße im 17. Jahrhundert hier verlaufen sei, sonst wäre eine Anlage von Schanzen zu beiden Seiten der Straße unnötig gewesen (List 2006, S. 77).

Busl wies jedoch auch auf eine ältere Variante von Straßenverlauf und Grenzübergang hin. Diese ältere Trasse verlief südlich der Staatsstraße 2173, nördlich vom Stöberlhof den Hang hinauf nach Osten. In der Nähe der heutigen Grenze sind bis zu sieben Spuren erhalten, eine davon ist mindestens zwei Meter tief nachweisbar. Jedoch sind die Rinnen im

<sup>9</sup> Dort fanden unter der Leitung von Viviane Diederich in den Jahren 2019 und 2020 Ausgrabungen statt, die Befunde ergaben, die uns vor die Zeit der Stadtgründungen zurückführen.

<sup>10</sup> List zitiert die Angaben des Kreisheimatpflegers Franz Busl, List 2006, S. 77.

oberen Bereich verfüllt und durch eine neuere Fichtenanpflanzung überprägt worden. Bei dieser Wegvariante dürfte es sich um die ältere, spätmittelalterliche Route handeln, da sie nicht mit den heute bedeutenderen Wegen korreliert (List 2006, S. 77).



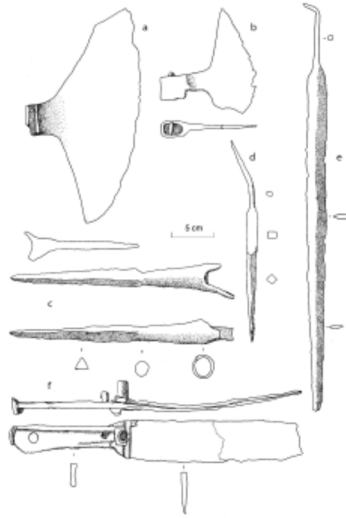
*Abb. 6: Hohlwegrelikte der Goldenen Straße zwischen Bärnau und Tachau  
(Foto: Viviane Diederich).*

Auf böhmischer Seite zweigt das Wegebündel der Goldenen Straße zwischen Tachau und Prag in eine nördliche und eine südliche Route ab. Der nördliche Zweig entspricht der Route nach bzw. von Bärnau. Zwischen Kladrau und Tachau sind die Altstraßenrelikte bereits detaillierter erforscht (*Šíroký u. Nováček 1998*, S. 65–66; *Postránecká u. Wasková 2008*, S. 73–83). Bei Geländebegehungen in einigen Teilen der Straße wurden mehrere Metallartefakte wie Hufeisen geborgen. Bei Hruškovna, einem Ort südöstlich von Prag gelegen, könnte eine Reihe mittelgroßer Hufeisen auf militärische Konflikte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts oder aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hindeuten.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die Grenzregion durch die Hussitenkriege für den Transitverkehr uninteressant. Die Stadt Bärnau fiel 1421 und 1428 Hussitenangriffen zum Opfer. Tachau wurde 1427 erobert (*Busl 2004*, S. 179 f.). Die Schlacht bei Tachau fand 1427 an der Goldenen Straße zwischen Mies/Stříbro und Tachau statt. Bei archäologischen Untersuchungen wurde ein Depot von Militaria aus dieser Zeit entdeckt. Bei Hruškovna konnte eine Vielzahl von mittelgroßen Hufeisen aus dem 13. und 15. Jahrhundert geborgen werden, die womöglich auf Truppenbewegungen schließen lassen (*Koscelník 2014*).

In jene Zeit datiert auch ein Depotfund bei Plößberg, etwa 10 km westlich von Bärnau gelegen, der eine Silbermünze und mehrere Prager Groschen enthielt, die während der Regierungszeit von *König Wenzel IV.* (1361–1419) geprägt worden sind (*Codreanu-Windauer u. Friedl 2018*, S. 367–386).

Es trat eine Wüstungsphase ein und die zuvor aufblühende Region wurde zu einem Krisenherd in der Peripherie der Herrschaftsgebiete. Der Transitverkehr kam fast gänzlich zum Erliegen und die Handelswege verlagerten sich, beispielsweise nach Ungarn oder Polen (*List 2006*, S. 221). Nachdem die kriegerischen Auseinandersetzungen Mitte des 15. Jahrhunderts endeten, konnte der Transitverkehr nur teilweise wieder über das Wegenetz der Goldenen Straße nach Prag gelenkt werden. Der zuvor angesprochene südliche Zweig der Straße von Nürnberg nach Prag begann mehr Bedeutung zu erlangen. Der Übergang fand nun zwischen Waidhaus und Pfaunberg statt (*Minátová 1979*, S. 26–35). Dieser südliche Teil der Straße von Tachau nach Prag ist bisher nur vereinzelt untersucht worden. Zu nennen sind beispielsweise die Untersuchungen zur Zollstelle in Stráž, die auf das 12. bis 13. Jahrhundert datiert werden kann (*Hajšman 2001*, S. 49–54; *Sokol u. Kasl 2019*, S. 627–663; *Olhava u. Sobol 2018*). Direkt an der Grenze wurde während der Erforschung eines Schlachtfeldes von 1621 zwischen Rozvadov und Waidhaus ein weiteres Wegebündel einer Importroute dokumentiert (*Matoušek; Hrnčířík u. Šámal 2018*).



*Abb. 7: Ein Beispiel für Militaria, die an den Eingängen der Goldenen Straße entdeckt wurden und wahrscheinlich mit der Schlacht der Kreuzfahrer und Hussiten in der Nähe von Tachau im Jahr 1427 zusammenhängen (übernommen von Koscelník 2014).*

Die genannten Beispiele weniger, abschnittsweise erfolgter archäologischer Untersuchungen, die zu einem größeren Teil in Westböhmen stattfanden, zeigen, dass die Erforschung der historischen Handels- und Kommunikationswege von Prag nach Nürnberg noch am Anfang steht. Im Bereich Bärnau–Tachau sind erste Schritte zu einer genauen Rekonstruktion der Straße unternommen worden. Es ist bereits klar zu erkennen, dass der Straße neben der Verbindung zum Grenzübergang auch eine zentrale Rolle für die Entwicklung der Grenzlandschaft zukam. Der Verlauf der Handelsroute war zudem eng mit der Entwicklung und Veränderung der Siedlungsstrukturen verbunden. Dies wurde in der Phase nach den Hussitenkriegen besonders deutlich (s. u.). Nachdem die Handelsroute kriegsbedingt geringer frequentiert war und Ausweichrouten weiter südlich verliefen, wurde der Weg über Bärnau–Tachau nicht mehr reaktiviert. Daher konnte die Region ihre Attraktivität als Transitkorridor nicht wiedererlangen und es musste eine wirtschaftliche Neuorientierung stattfinden.

#### 4.4 Gewerbliche Einrichtungen

Es zeichnete sich ab, dass der Rohstoffquelle Holz in der Neuzeit für die Forstwirtschaft und die Glasproduktion bei der Entwicklung der Grenzlandschaft eine verstärkte Rolle

zukam. Knapp 7 km südlich von Bärnau wurde 1614 in der Nähe der heutigen Grenze eine Glashütte eingerichtet. *Pfalzgraf Philipp Ludwig* erlaubte *Pauluß Schierer* ihren Bau auf einem Grundstück am Silberberg. Zudem durfte *Schierer* einen Pocher, Wohnungen und eine Mühle errichten. Dies geschah jedoch nicht auf dem Berg, sondern ca. 15 Gehminuten entfernt im Tal, wo aus dem ehemaligen Glashüttengut der heutige Ortskern Altglashütte entstand (*Becker* 1989, S. 2, Anm. 1). Die Glashütte wurde in den 1980er Jahren mit Ehrenamtlichen aus der Region ausgegraben und 1989 in einer Magisterarbeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg ausgewertet (*Becker* 1989; *Fischer u. Wolf* 1982; *Busl* 1983, S. 137–149). Bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges produzierte die Familie *Schierer* hier Glasgegenstände, bis der Betrieb 1630 aufgegeben wurde. In den Folgejahren des 17. Jahrhunderts wechselte die Glashütte mehrfach ihren Besitzer. 1664–1667 wurde sie als „fürstliche flossenbürgische Glashütte“ direkt von der Regierung in Sulzbach betrieben. Aus dieser Zeit haben sich viele Inventar- und Produktionslisten erhalten, die in Verbindung mit den archäologischen Quellen einen detaillierten Eindruck von der Glasproduktion in der Region wiedergeben. Aufgrund des in hier anstehenden quarzhaltigen Kristallingesteins gelang es, in dieser Glashütte weißes Glas herzustellen und so ein Qualitätsmerkmal auszubilden, das dem üblichen grünen Waldglas entgegenstand und auch in Frankfurt am Main offene Märkte fand (*Busl* 2004, S. 504). Produziert wurden insbesondere flache Scheibengläser, aber auch Hohlgläser für Stundengläser, Flaschen und Trinkgefäße sowie Perlen und Spinnwirtel.<sup>11</sup>

Die Familie *Schierer* betrieb zudem weitere Glas- und Eisenhütten in der böhmischen Region. Sie erwarb z. B. den Waldheimer Hof in der bayerischen-böhmischen Grenzgend. Bereits 1592 erwarb *Pavel Schürer* mit kaiserlicher Zustimmung von *Rudolf II.* die Erlaubnis zur Errichtung einer Glashütte. *Schürer* kaufte an der sogenannten „Schönwaldstraße“ ein Stück Wald und errichtete dort einen Bauernhof. Kurz darauf erweiterte er sein Waldgebiet um weitere 300 Waldstränge. Die Erzeugnisse dieser Glashütte wurden mit dem Prädikat „aus Waldheim“ gekennzeichnet (*Rožmberský* 2010, S. 43–67). Mit dem Erwerb des Grundstücks der Altglashütte von *Pfalzgraf Philipp Ludwig* verband er seine Grundstücke zu beiden Seiten der Grenze.

Hier zeigt sich, dass die Grenzlandschaft weiterhin offen war und die Waldregion gemeinsam für Glaserzeugnisse genutzt wurde. In der Nähe von Bärnau entwickelte sich die Glasherstellung weiter. Auf der heute tschechischen Seite des Gebirges wurde beispielsweise der Ort Pavlova huť um 1740 gegründet (*Procházka* 2009).

Neben den Glaserzeugnissen waren die Herstellung von Pottasche, die für die Glasproduktion benötigt wird, sowie die Köhlerei ein wichtiger Produktionszweig für die Region. Bei Paulusbrunn sind Relikte der Holzkohlemeiler erkennbar.

---

<sup>11</sup> Bei den Ausgrabungen im Ackerbürgerhaus konnte in Schichten des 17./18. Jahrhunderts eine Perle/ein Spinnwirtel geborgen werden, die in der Altglashütte hergestellt worden sein könnten.



*Abb. 8: Funde der Knopfproduktion in Bärnau: Perlmutterreste und Unterlegholz  
(Foto: Viviane Diederich).*

Insgesamt ist für die Zeit des 17. Jahrhunderts festzuhalten, dass nun die Nutzung der Ressource Holz die Siedlungsentwicklung in der Region stärker beeinflusste als der Transitverkehr.

Die Gründungen von Hammer- und Sägemühlen (z. B. Francův mlýn, eine Sägemühle, die 1555 erstmals Erwähnung findet) sind ein weiteres Indiz dafür, dass der wirtschaftliche Schwerpunkt der Region nun auf die vielseitigen Bereiche der Holzverarbeitung gelegt wurde.

Zwar wird die Trasse der Goldenen Straße mit tiefen Spurrillen allmählich durch eine leichter befahrbare Straße ersetzt, die von Tachau über die heutigen Dörfer Horní Výšina 1713 und Obora 1660 führte und über Paulusbrunn nach Bärnau verlief, ersetzt, doch führte dies nicht dazu, dass wieder vermehrt Handel über die Route Bärnau–Tachau stattfand.

Spätestens ab dem 19. Jahrhundert wurde die Gebirgsgrenze wieder zu einem Randgebiet, da die zuvor noch profitablen Werkstätten weniger Absätze verzeichneten und dem Gebiet bedeutende industrielle Möglichkeiten fehlten. Fast alle Glashütten, Mühlen und Schmelzbetriebe wurden geschlossen und die wirtschaftlichen Optionen reduzierten sich weiter auf Forstwirtschaft und Holzverarbeitung. Der zuvor für Brennstoff, Bauholz und Pottaschegewinnung genutzte Waldbestand begann sich zu Lasten von Agrar- und Weideflächen zu erholen.

Dass man im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts versuchte, mit Nischenprodukten einen neuen Markt zu erschließen, zeigen die vielen Perlmutterreste, die für die Knopfproduktion in Heimarbeit importiert wurden. Muschelreste mit Bohrungen finden sich in großen Mengen in Bärnau und Paulusbrunn.

## 4.5 Neuzeitliche Grenzanlagen

In der Phase der zunehmenden Bedrohungslage vor dem Zweiten Weltkrieg wurden auf beiden Seiten des Gebirgszuges erhebliche Aufwendungen für den Aufbau von modernen Befestigungsanlagen (Bunker) getätigt. Das Stahlbetonbunkersystem der deutschen Wehrmacht wurde 1935–1937 am Ahornberg bei Bärnau errichtet.

Im Jahr 2014 führte das Institut für Archäologie an der Westböhmischen Universität in Pilsen erstmalig in Europa eine systematische Untersuchung des Grenzgebiets des sogenannten Eisernen Vorhangs durch. Der Verlauf der Befestigungen ist anhand von historischen Luftbildern, kartographischen Quellen und weiteren Archivadokumenten nachzuvollziehen (Rak; Starková u. Funk 2014, S. 42–61). Der Eiserne Vorhang hatte vier Entwicklungsphasen, die eine Veränderung der Grenzlandschaft bewirkten.

Die älteste Linie (1951–1965: EZOH) ist durch zahlreiche Porzellanisolatoren, die im Gelände hinterlassen wurden, dokumentiert. Sie „... war mit einer elektrischen Hochspannungssperre ausgestattet und durch nur wenige Meter von der Grenze entfernte Minen ergänzt ...“ (Archäologischer Atlas 2021).

Die einzelnen Linien des ehemaligen Eisernen Vorhangs sind weiterhin anhand der bewachsenen Waldschneisen nachvollziehbar. Stellenweise sind gestürzte Säulen mit Staheldrahtresten erhalten, die sich in der Nähe des maschinell angelegten Wegesystems für zügige Grenzpatrouillen befanden.

Die zerstörungsfreie Forschung wurde durch eine kleine Grabung innerhalb des älteren Sperrabschnitts (EZOH) ergänzt, bei der Gruben für Säuleneinbringungen entdeckt wurden. Diese trugen drei Wände aus Stacheldraht, von denen die mittlere mit bis zu 6.000 Volt unter Spannung gesetzt wurde. Zudem stieß man auf einen gepflügten Streifen, der so angelegt war, dass die Ausbildung von Fußspuren begünstigt wurde. Die Linie aus den 1960er Jahren (U-60) wurde ebenfalls untersucht (*Rak; Starková u. Funk* 2014, S. 42–61).

Die inzwischen verfallenden Backsteingebäude der Basis der Firma „Vašíček“ östlich der Straße wurden in den frühen 1960er Jahren gebaut, als sie die älteren sogenannten „UBA“-Kasernen ersetzten. „Darüber hinaus sind der asphaltierte Hof, der zur Aufstellung der Einheit diente, die Garage, die Zwinger für Hunde, ..., der Schweinestall, und die Überreste des Sportkomplexes erhalten geblieben“ (Archäologischer Atlas 2021). Die Ruinen der Quartiere der Soldaten, in Form der sogenannten finnischen Holzhäuser befinden sich westlich der heutigen Straße.

Die archäologische Forschung konzentrierte sich auf Oberflächenbegehungen unter der Verwendung von Metallsonden auf dem nahe gelegenen Deponiegebiet, in dem der Müll der Grenzeinheiten deponiert wurde. Die im Laufe der Zeit angefallenen Abfälle wurden im nahen Wald entsorgt und sind heute als hügelartige Anhäufungen im Gelände zu erkennen. Diese Funde sind eine wertvolle Quelle zur Rekonstruktion des Soldatenalltags in der Zeit des Kalten Krieges (*Vařeka u. Symonds* 2020).

## 4.6 Archäologie der Zeitgeschichte in der Grenzregion

Die Zeit nach 1945 bedeutete nicht nur eine Zäsur für das Leben an der Grenze und für die Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur im Grenzgebiet, sondern zielte ideologisch motiviert auch darauf ab, die Erinnerung an die ursprünglich deutschstämmige Bevölkerung zu verdrängen. In den Dörfern wurden Friedhöfe gezielt zerstört, um auch letzte verbliebene Erinnerungsorte an die ursprünglich im Grenzgebiet beheimateten Familien zu vernichten (*Vařeka u. Vařeková* 2016, S. 225–244; *Funk* 2010, S. 267–279). Von dieser Verwüstung sind viele dutzend Siedlungen und tausende Gebäude in Westböhmen betroffen gewesen. Allein im Bezirk Tachau sind 27 Dörfer und Siedlungen wüst gefallen, von denen sich die meisten in dem von uns untersuchten Gebiet befinden. Erst nach 1989 bot sich wieder eine Zugangsmöglichkeit zu den Orten, anhand derer eine circa fünfhundertjährige Geschichte kulturellen Austauschs in der Region nachvollzogen werden kann. Diese sind auch Gegenstand für intensive archäologische Forschungen mit modernen Methoden, z. B. im Dorf Paulusbrunn direkt hinter Bärnau auf tschechischer Seite.

Durch die Analyse von Fernerkundungsdaten und die Verwendung moderner Geoinformationssysteme wird derzeit der Grundriss der Wüstung Paulusbrunn rekonstruiert und mit dem aktuellen Geländere relief abgeglichen. So können einzelne Gebäude wie Kir-

chen und Wohnhäuser oder infrastrukturelle Einrichtungen wie Plätze, Höfe oder Teiche lokalisiert werden (Rak; Funk u. Váňa 2012, S. 241–251).

Einige Nachkommen vertriebener Familien, die aus Paulusbrunn stammen, leben heute in Bärnau. Ihr Wissen über die Struktur der Siedlung und über die Nutzung und Bezeichnung verschiedener Gebäude ist bei der Rekonstruktion dieser Kulturlandschaft heute eine wichtige Quelle für die historisch-archäologische Forschung. Oft sind noch Fotos des Ortes im Besitz der Familien. Diese können georeferenziert den Geländedaten zugeordnet werden und so zur Rekonstruktion beitragen.

Weitere solcher Modellfeldforschungen fanden im Untersuchungsgebiet bei den Dörfern Bažantov und Pořejov statt, bei denen jedoch der wirtschaftliche Aspekt der Wassermühlen (Galusová 2010, S. 281–302.; Galusová u. Funk 2011, S. 395–405) und der Wirtschaftsgebäude im Vordergrund stand. Es zeigte sich, dass auch hier Mühlen, die bereits im 16. Jahrhundert erbaut wurden, in der Zeit ab 1945 abgerissen wurden (Funk 2007, S. 251–253; Balý 2007, S. 191–194). Eine weitere Nutzung dieser Wirtschaftsgebäude für die Menschen in der Grenzlandschaft wurde wohl weniger hoch priorisiert, als die Region endgültig zu einem Randgebiet zu erklären.

## 4.7 Exkurs: Keramik

Archäologische Hinterlassenschaften bergen das Potential, Rückschlüsse auf die transgressive, sozioökonomische Struktur einer Region wie einer Grenzlandschaft ziehen zu können. Zwar steht die archäologische Erforschung dieser Region gerade erst am Anfang, doch bieten die bei Ausgrabungen in Bärnau und Tachau getätigten Funde sowie Einzel funde eine erste Grundlage, um die Entwicklung beidseits der Grenze zu vergleichen. Wie so oft spielen in der Archäologie die Keramikfunde eine wesentliche Rolle.

Die in Bärnau gefundene Keramik ist derzeit noch nicht vollständig ausgewertet, doch lassen sich bereits erste Charakteristika festhalten. Die Keramik des ausgehenden 13. Jahrhunderts ist überwiegend reduzierend gebrannt, nachgedreht, mit Quarz gemagert und hat einen deutlichen Glimmeranteil. Es kommen jedoch auch oxidierend gebrannte Scherben vor. Da kein Gefäß dieser Zeit intakt geborgen worden ist, ist das Formenspektrum bisher auf wenige flachbodige Töpfe mit Kragenrändern beschränkt. In wenigen Fällen waren Bodenmarken in der Form eines Radkreuzes und kreuzförmige Applikenverzierungen an der Außenwandung sowie Wellenverzierungen am Gefäßrand vorhanden. Als Bearbeitungsspuren sind Fingerriefen, aber auch feinere Rillen erkennbar, die wohl entstanden sind, als die noch feuchte Gefäßoberfläche mit einem Tuch geglättet worden ist.

Die Keramik des 15./16. Jahrhunderts ist weiterhin überwiegend reduzierend gebrannt, anders als im benachbarten Oberfranken, wo vielfach ein oxidierender Rand bevorzugt wurde. Für die Neuzeit ist im Ackerbürgerhaus ein vielseitigeres Keramik-

spektrum festzustellen. Nun treten vorwiegend oxidierend gebrannte Gefäße auf, die auf der Innenseite gelb- bis braun- und grünglasiert sind. Ein weißtoniger Einhenkelkrug mit passendem Deckel, der bereits vor Beginn der Grabungen bei Grabungs sondagen im Frühjahr 2019 gefunden wurde, ist das bisher einzige vollständig erhaltene Gefäß der Untersuchung im Ackerbürgerhaus. Für das 18. Jahrhundert sind Malhornware nieder-rheinischer Art, Steinzeuge und glasierte Irdenwaren einschließlich Steingutfragmenten belegt. Diese Warenarten sprechen für einen gehobenen Haushalt in der Ackerbürgerstadt des 19. Jahrhunderts.



*Abb. 9: Keramikscherben des 13. Jahrhunderts aus der Kellerverfüllung im Ackerbürgerhaus (Foto: Viviane Diederich).*

Die Töpferei in der Region Tachau war in der zweiten Hälfte des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts technologisch vielfältig. Die Magerung bestand aus Quarzsand. In geringerem Maße enthielt der Ton auch kleine Glimmerpartikel. Die Keramik ist überwiegend oxidierend gebrannt und weist graubraune und rotbraune Töne auf. Aus morphologischer Sicht gab es henkellose Töpfe, konische Schüsseln und Deckel. Am Boden der Gefäße traten häufig plastische Bodenmarken auf (Nováček; Razím u. Ebel 2004, S. 65). Nach der Gründung der Stadt wurde die Produktion homogener und reduzierend gebrannter Keramik in dunkelgrauen und blaugrauen Farbtönen vorangetrieben. Das

Formenspektrum umfasst weiterhin vornehmlich henkellose Töpfe, erste Henkelgefäße kommen jedoch sporadisch hinzu. Die Randscherben weisen in der Regel hohe Kanten auf. Verwendete Formen bleiben Schüsseln, Deckel und Öllampen (Nováček 1996, S. 103; Nováček; Razím u. Ebel 2004, S. 65–67, 69) des 14. und 15. Jahrhunderts (Krasanovská 2016, S. 68–81).

Am Ende des Mittelalters sind die Stadt und ihre Umgebung von dünnwandigen Gütern geprägt, die in einer oxidierenden Umgebung zu hellen Ockertönen gebrannt werden. Die Oberfläche von Behältern, insbesondere die Oberseiten der Gefäßränder und -halse ist normalerweise mit einer roten oder weißen Schleckerbemalung verziert (Nováček 1996, S.103–104; Rayman 2011b, S. 5; Zelenka 2005a, S. 4–5; Zelenka 2005b, S. 3–4). Diese in der Region Tachau dokumentierte Tradition ähnelte in vielerlei Hinsicht der mittelalterlichen Produktionstradition in Nord- und Mittelböhmen (Vařeka 1998, S. 128–132). Dies war außergewöhnlich in der Region Pilsen, da in West- und Südböhmen bis fast zum 18. Jahrhundert die Produktion von Reduktionskeramik vorherrschte (Preusz 2017, S. 174–177). Diese Besonderheit der Region Tachau erklärt sich aus der engen Verbindung der Keramikproduktion in die Oberpfalz, während die Oxidation von Waren in anderen westböhmisches Städten wie Domažlice und Pilsen allmählich an Beliebtheit gewann (Preusz 2017, S. 190). Keramik des 16. und 17. Jahrhunderts wurde in Tachau noch nicht näher untersucht (Nováček 1996, S. 92–109; Rayman 2009, S. 3–18; Týž 2012, unp.). Daher ist unser Wissen auf wenige veröffentlichte Sammlungen und Einzelfunde aus den nahe gelegenen Städten Bezručovice (Zelenka 2016, S. 213–229), Bor u Tachova (Zelenka 2007, S. 192–198), Plané u Mariánských Lázní (Rayman 2014, S. 123, Abb. 3.15), Burgen (Hobl 2015, S. 125–153) und Schlachtfelder (Matoušek 2006, S. 143, Abb. 37, 38; Matoušek 2011, S. 3–13) beschränkt. Die Erforschung der Keramik des 18. Jahrhunderts steht noch am Anfang.

Ein Vergleich der Keramikfunde auf bayerischer und böhmischer Seite lässt teilweise unterschiedliche Traditionen erkennen, zeigt aber auch einen Austausch. Eine systematische Erforschung von Keramik kann so unmittelbar zu einem Verständnis der Grenzlandschaft beitragen und nicht nur chronologische Daten liefern.

## 5 Fazit

Die Zusammenstellung der bisherigen Forschungsergebnisse zeigt, wie eng die kulturhistorische Entwicklung der Grenzlandschaft Bärnau–Tachau mit dem jeweils herrschenden, politischen System und dem Einfluss durch Handelsverkehr und Austausch auf der Goldenen Straße verknüpft war. Deutlich kann gezeigt werden, dass der Verlauf und die Frequentierung der Handelsroute „Goldene Straße“ einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Grenzlandschaft hatten. Erst durch das Wegfallen des Transitverkehrs wird deutlich, wie sehr die Randregionen zuvor davon profitiert hatten.

Hervorzuheben ist, dass der wirtschaftliche Aufschwung in der Grenzlandschaft mit der Beförderung der Altstraßenverbindung zur Reichsstraße verbunden ist und auf die gezielte Förderung der Regionen durch *Karl IV.* zurückgeht. Zu dieser Zeit sollten Bärnau und Tachau nicht mehr als Randregion gelten. Obwohl die Region um Bärnau im 14. Jahrhundert nur knapp über 50 Jahre an Böhmen angegliedert war, scheint dadurch ein Grundstein für einen gegenseitigen Kulturaustausch gelegt worden zu sein.

Die These eines Überschneidungskorridors bzw. Transitzkorridors basiert hauptsächlich auf überregionalen kulturhistorischen Verbindungen, die sich in dieser Grenzlandschaft für die Zeiträume vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit hinein bereits durch einen interdisziplinären Ansatz gut nachvollziehen lassen.

Eine verbindende Funktion kommt in besonderer Weise der Sprache zu. Bereits in mittelalterlicher Zeit deutete sich diese Bilingualität bei der Benennung von Orten an. Hierbei sind die Ergebnisse der detaillierten Siedlungsanalyse anhand der historischen Ortsnamen hervorzuheben. Der gemeinsam genutzte Wirtschafts- und Ressourcenraum des Oberpfälzer Waldes trug ebenfalls zum kulturellen Austausch bei.

Archäologisch zeigen sich im Baubefund sowie in der Sachkultur jedenfalls keine größeren Unterschiede, eine detaillierte Sachkulturanalyse – insbesondere auch anhand der Keramik – wird jedoch noch stattfinden, so dass hier weitere Ergebnisse zu erwarten sind.

Ab der frühen Neuzeit befindet sich die Grenzlandschaft wieder in peripherer Lage und ist wiederholt Schauplatz von kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Hussitenkriege markieren anscheinend einen wichtigen Punkt in der Entwicklungsgeschichte der Region, da sie der Auslöser für die Umleitung der Haupttransitrouten nach Süden sind.

Die natürliche Barriere des Höhenrückens des Oberpfälzer Waldes bot sich als strategisch günstige und vermutlich logische Lösung zur Platzierung von neuzeitlichen Grenzbefestigungen an, von denen die Tillyschanze ein weithin sichtbares Zeugnis ist.

Bis in die Neuzeit war der Grenzübergang fließend, wenn auch zu jeder Zeit durch Burgen mit Verwaltungsfunktion, später mit Schanzen, bewacht. In der Phase der zunehmenden Bedrohungslage vor dem Zweiten Weltkrieg wurde die Region zu beiden Seiten des Gebirgszuges durch umfassende Bunkersysteme befestigt.

Die Errichtung des sogenannten Eisernen Vorhangs führte nicht nur in unserem Untersuchungsgebiet zu einer Spaltung der Region und unterband jegliche Art des kulturellen Austauschs. Vielmehr markierte diese Grenze den Geltungsbereich zweier gänzlich unterschiedlicher politischer Systeme. Die Randlage von Bärnau und Tachau konnte in dieser Zeit nicht deutlicher sein, befanden sie sich doch jeweils am Ende einer kapitalistisch bzw. kommunistisch geprägten Weltansicht.

Zirka 1.000 Jahre lebten die Menschen hier im kulturellen Austausch, obwohl die Region besonders ab der Neuzeit kriegsbedingt regelmäßig Unruhen ausgesetzt war. Das Forschungsprojekt leistet mit der Rekonstruktion von Paulusbrunn einen – wie wir uns erhoffen – Beitrag zur Völkerverständigung in dieser Region, indem es mit seiner binatio-

nalen und interdisziplinären Anlage Perspektiven kombiniert und auf diese Weise Grenzen überschreitet.

Weitere Forschungen zu beiden Seiten der heutigen Grenze werden dazu beitragen, die kulturhistorische Entwicklung dieser besonderen Region detaillierter zu skizzieren, zu erfassen und nachvollziehbar zu präsentieren. Im archäologischen Befund wäre zu untersuchen, welche Wechselwirkungen sich innerhalb der unterschiedlichen Ebenen, z. B. von Stadt zu Land und von Herrschaft zu Gebiet abbilden und vor allem, welche weiteren Verbindungen im Kulturräum des Transitzkorridors Bärnau–Tachau festgestellt werden können.

### Summary: Along the ‚Golden Road‘ trade route from the Middle Ages until Modern Times. A contribution to the archaeology of the Bavarian-Bohemian Borderland (Area Bärnau–Tachau/Tachov)

Research of temporal and spatial development of borders and borderlands is an important aspect of landscape archaeology.

As barriers, borders usually have an inclusive and, at the same time, an exclusive function. They define areas of administration, mark private property or the area of activity of a cult. The archaeological evidence when crossing a border or of border lines varies accordingly.

The compilation of the research results to date shows how closely the cultural and historical development of the Bärnau–Tachau borderland is linked to the prevailing political system and the influence of trade and exchange on the “Golden Road”.

It is necessary to examine which features can be recognized along the traffic axis, i.e. within the bilateral transition zone between Bärnau and Tachau, and whether a kind of “mixed culture” has established itself in a kind of transition corridor.

The thesis of an overlapping corridor or transit corridor is mainly based on trans-regional cultural-historical connections. Those can already be well understood in this borderland for the periods from the Late Middle Ages to the modern era through a cross-disciplinary approach.

It can clearly be shown that the course and the frequency of use of the Golden Road trade route had a major influence on the development of the borderland. Only when transit traffic had ceased it became clear how much the peripheral regions had previously benefited from it. It should be emphasized that the economic upswing in the borderland was strongly connected to the promotion of the Golden Road by Charles IV to support the region.

Language is a special connecting element. Already in medieval times this bilingualism was highlighted in the choice of place names. Here the results of the detailed settlement

analysis on the basis of the historical place names are to be emphasized. The commonly used resources of the Upper Palatinate Forest also contributed to cultural exchange.

Archaeologically, there are no major differences in the findings of building or in the material culture, but a detailed material culture analysis – in particular on the basis of the pottery – will still take place, so that further results are to be expected.

With the reconstruction of *Paulusbrunn* the research project will contribute – as we hope – to international understanding in this region by combining perspectives with its binational and cross-disciplinary structure and thus crossing borders.

## Literatur

- Archäologischer Atlas (2021)*: Archäologischer Atlas der tschechisch-bayerischen Grenze im Mittelalter und in der Neuzeit. Lesna-Vašíčk, <https://archaeoatlas.zcu.cz/lokalitade.php?id=68> (Zugriff: 30. April 2021).
- Balý, R. (2007)*: Odkaz staveb zaniklých po roce 1945 v Pořejově na Tachovsku na příkladu čp. 7. – In: *Dějiny staveb, 2007*, S. 191–194.
- Becker, H. (1989)*: Waldglas aus dem Oberpfälzer Wald. Untersuchungen in einer Glashütte des 17. Jahrhunderts bei Altglashütte, Lkr. Tirschenreuth. Unpublizierte Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades im Fachbereich Geschichts- und Geowissenschaften der Universität Bamberg.
- Beranová, M. (2016)*: Sídlní zázemí Tachova v raném a vrcholném středověku. – Ústí nad Labem (unpubl. Diplomarbeit an der Uni J. E. P. Ústí nad Labem).
- Bobková, L. (1982)*: České panství v Horní Falci za vlády KARLA IV. – In: *Sborník Pedagogické fakulty v Ústí nad Labem, řada historická, 1982*, S. 5–32.
- Busl, A. (2004)*: Bärnau. Stadt und Land I. Geschichte bis zum Ende des Alten Reichs. – Weiden.
- Busl, F. (1983)*: Altglashütte. Eine Glashütte aus dem 17. Jahrhundert. – In: *Oberpfälzer Heimat* 27, S. 137–149.
- Busl, F. (2003)*: Die Tillyschanze auf dem Steinberg bei Bärnau. – In: *Die Oberpfalz* 91, S. 345–346.
- Čapek, L. u. Netolický, P. (2014)*: Vyhodnocení zahloubených staveb (tzv. „zemnic“ a „suterénů“) z počátků měst v Čechách a na Moravě na základě studia jejich formální a prostorové struktury. – In: *FORUM URBES MEDII Aevi* 8, S. 80–99.
- Codreanu-Windauer, S. u. Friedl, H. (2018)*: Verloren an der Goldenen Straße. Ein Münzschatz aus Rothhof, bei Plößberg. – In: *Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz und in Regensburg, 12.* – Büchenbach.
- Deutscher Wetterdienst (2021)*: Niederschlag: vieljährige Mittelwerte 1981–2010, [https://www.dwd.de/DE/leistungen/klimadatendeutschland/vielj\\_mittelwerte.html](https://www.dwd.de/DE/leistungen/klimadatendeutschland/vielj_mittelwerte.html) (Zugriff: 30. April 2021).
- Deutscher Wetterdienst (2021)*: Frosttage: vieljährige Mittelwerte 1981–2010, [https://www.dwd.de/DE/leistungen/klimadatendeutschland/vielj\\_mittelwerte.html](https://www.dwd.de/DE/leistungen/klimadatendeutschland/vielj_mittelwerte.html) (Zugriff: 30. April 2021).
- Durdík, T. (2007)*: Hrad Přimda. – Praha.
- Erben, K. J. (1868)*: Staré pomezní cesty a brány zemské v Čechách. – In: *Květy* 3, S. 331–334.

- Feuer, B. (2016):* Boundaries, Borders and Frontiers in Archaeology. A Study of spatial Relationships. – Jefferson.
- Fischer, T. u. Wolf, H. (1982):* Eine Glashütte aus dem nördlichen Oberpfälzer Wald (Gme. Bärnau), Landkreis Tirschenreuth, Oberpfalz. – In: Das Archäologische Jahr in Bayern 1981, S. 190–191.
- Funk, L. (2007):* Zaniklá ves Bažantov na Tachovsku. – In: Dějiny staveb 2007, S. 251–253.
- Gagel, E. (1958):* Karolingische Siedlungen bei Tirschenreuth. – In: Oberpfälzer Heimat, 3, S. 104–108.
- Galusová, L. (2010):* Archeologický nedestruktivní výzkum vodních děl zaniklých po roce 1945. – In: Acta Fakulty filozofické Západočeské univerzity v Plzni 5/4, S. 281–302.
- Galusová, L. u. Funk, L. (2011):* Možnosti a limity využití berní ruly jako prostředku poznání sítě vodních mlýnů západního a jihozápadního Plzeňska. – In: Archaeologia historica 36/2, S. 395–405.
- Gringmuth-Dallmer, E. (1996):* Kulturlandschaftsmuster und Siedlungssysteme. – In: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 14, S. 7–31.
- Gračík, C. (2017):* Archeologický průzkum Norimberské cesty (úsek Tachov – Bärnau) s využitím dat leteckého laserového skenování. – Plzeň (unpubl. Bakkalaureatsarbeit KAR FF ZČU v Plzni).
- Hajšman, J. (2001):* Takzvaný Nový hrad u Stráže. – In: Hláška 12, 4, 2001, S. 49–54.
- Hobl, L. (2015):* Keramický soubor z hradu Gutštejna. – In: Acta Fakulty filozofické Západočeské univerzity v Plzni 7/2, 2015, S. 125–153.
- Hraše, J. K. (1885):* Zemské stezky, strážnice a brány v Čechách. – Nové Město nad Metují.
- Kerscher, H. (1998):* Zur Topographie, Kartographie und Baugeschichte der Tillyschanze bei Eslarn, Lkr. Neustadt a.d. Waldnaab. – In: Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz 2, S. 423–448.
- Kerscher, H. (2002):* Zur Geschichte der topographischen Landesaufnahme und der topographischen Denkmälervermessung in Bayern, dargestellt an Beispielen aus der Oberpfalz. – In: Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz und Regensburg 5, S. 469–508.
- Kinder, U. (2013):* Der Befestigungsbau im Landkreis Tirschenreuth. – In: Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands, 28. – Büchenbach.
- Klíř, T. (2016):* Sociální kontext slovansko-německého jazykového kontaktu. Severovýchodní Bavorsko a Chebsko v raném středověku. – In: Archaeologia historica 41/1, S. 301–337.
- Kölling, C. (2003):* Karte der natürlichen Zusammensetzung des Waldes in Bayern ohne Eingreifen des Menschen, hrsg. von der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forst (LWF). – Freising.
- Koscelník, P. (2014):* Lokalizace bojiště u Tachova z roku 1427, či náhodný soubor militarií? – In: Archeologie západních Čech 8, S. 113–124.
- Krasanovská, H. (2015):* Model výrobních okruhů a jeho aplikace na pozdně středověkou keramiku z měst jihozápadních Čech. – In: Acta FF ZČU 7 č. 2, S. 93–123.
- Krasanovská, H. (2016):* Keramické soubory z Tachova a Plané u Mariánských Lázní: nové poznatky o výzdobě a povrchové úpravě kuchyňské a stolní keramiky ze 14. století. – In: *Měřitnský, Z. u. Klápště, J. [Hrsg.]:* Workshopy ke středověké a novověké keramice, Panská Lhota 2015. – Brno, S. 68–81.
- List, U. (2006):* Untersuchungen zum Transportwesen und den Transportwegen des Systems der „Goldenen Straße“ zwischen dem mittelfränkischen und dem böhmischen Becken, seine ökonomische Entwicklung und Bedeutung (mit 34 Abbildungen). – In: *Ehrich, R.; Manske, D. u. Werner, E. [Hrsg.]:* Regensburger Beiträge zur Regionalgeographie und Raumplanung, 11, Teil 1. – Kallmünz.
- Losert, H. (1993):* Die früh- bis hochmittelalterliche Keramik in Oberfranken. – Köln (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 8).

- Losert, H. (1993b): Die slawische Besiedlung Nordostbayerns aus archäologischer Sicht. In: Schmotz, K. [Hrsg.]: Vorträge des 11. Niederbayerischen Archäologentages. – Buch am Erlbach, S. 207–270.
- Minátová, H. (1979): Komunikace na území Českého lesa v letech 1500–1848. – In: Sborník okresního muzea v Tachově 12, S. 26–35.
- Martínek, J. a kol. (2013): Moderní metody identifikace historických cest. Metodická příručka. – Brno.
- Matoušek, V. (2006): Třebel. Obraz krajiny s bitvou. – Praha.
- Matoušek, V. (2011): Zpráva o 1. sezóně systematického archeologického výzkumu bojiště z roku 1621 u Rozvadova. – In: Sborník muzea Českého lesa v Tachově 32, S. 3–13.
- Matoušek, V.; Hrnčířík, P. u. Šámal, Z. (2018): Rozvadov 1621. Výzkum bojiště třicetileté války. – České Budějovice.
- Maur, E. (1999): Chody, Chodovy a Chodové. Pokus o vymezení středověkých sídel Chodů toponomastickou metodou. – In: Západočeský historický sborník 5, S. 5–8.
- Maur, E. (2001): Řezenská cesta a zemské stezky na Domažlicku. – In: Západočeský historický sborník 7, S. 5–40.
- Maur, E. (2006): Tachovský urbář asi z let 1366–1368. Vzácný pramen k historické topografii Českého lesa. – In: Dějepis: sborník katedry historie. „Třicet let učitelem učitelů dějepisu.“ Věnováno profesoru PhDr. Janu Kumperovi, CSc., vedoucímu katedry historie FPE ZČU k šedesátým narozeninám. – Plzeň, S. 104–113.
- Müller, U. (2012): Networks of Towns – Networks of Periphery? Some Relations between the North European Medieval Town and its Hinterland. – In: Kleingärtner, S. u. Zeilinger, G. [Hrsg.]: Raumbildung durch Netzwerke? Der Ostseeraum zwischen Wikingerzeit und Spätmittelalter aus archäologischer und geschichtswissenschaftlicher Perspektive. Beiträge des am 28. und 29. Oktober 2010 in Kiel veranstalteten internationalen Workshops. – Bonn (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 23), S. 55–78.
- Nováček, K. (1996): Městská archeologie v Tachově: výsledky a perspektivy. Sborník Západočeského muzea – řada Historie 13, S. 92–109.
- Nováček, K. [Hrsg.] (2010): Kladrubský klášter 1115–1421: osídlení-architektura-artefakty. – Plzeň.
- Nováček, K.; Razím, V. u. Ebel, M. (2004): Opevnění města Tachova. – In: Průzkumy památek 11, č. 2, S. 51–91.
- Ólhava, R. u. Sabol, M. (2018): Nový Hrad u Stráže. Geodetické zaměření sond. – Praha.
- Parker, B. (2006): Towards an Understanding of Borderland Processes. – In: American Antiquity, 2006, Vol. 71, No. 1, 2006, S. 77–100.
- Pelant, J. (1988): Města a městečka Západočeského kraje. – Plzeň.
- Preusz, M. (2017): Keramika 16. a 1. poloviny 17. století v jižních a západních Čechách. Inovace a kontinuita hrnčířské produkce. – Plzeň (unpubl. PhD Arbeit, Archäol. Institut an der UWB in Pilsen).
- Procházka, Z. u. Úlovec, J. (1988): Hrady, zámky a tvrze okresu Tachov. – Praha.
- Procházka, Z. (2009): Sklářství v Českém lese na Domažlicku a Tachovsku. Místopis skláren, brusíren a leštíren. – Domažlice.
- Postránecká, K. u. Wasková, M. (2008): Změny v lokaci středověké vsi Ostrov na Tachovsku. – In: Archaeologia historica 33, S. 73–83.

- Rak, M.; Funk, L. u. Váňa, M. (2012): Vesnice v zajetí železné opony. Možnosti archeologického poznání Studené války. – In: *Antropowebsin* 3, S. 241–251.
- Rak, M.; Starková, L. u. Funk, L. (2014): Relikty „Studené války“ jako součást kulturní historie. – In: *Veřejná archeologie* 5, S. 42–61.
- Raßhofer, G. (2000): Archäologie im Landkreis Tirschereuth. In: *Knipping, D. u. Raßhofer, G. [Hrsg.]: Denkmäler in Bayern. Band III.45.* – München, S. 57–72.
- Rayman, N. (2009): Hradební ulice – dům na parcele 34. – In: *Sborník muzea Českého lesa v Tachově* 31, S. 3–19.
- Rayman, N. (2014): Městské hradby v Plané na základě archeologických výzkumů u kostela Nanebevzetí Panny Marie (okr. Tachov). – In: *Archeologie západních Čech* 7, 121–130.
- Roubík, F. (1938): Silnice v Čechách a jejich vývoj. – Praha.
- Rožmberský, P. (2010): Podnikatelé Schürerovi z Waldheimu a jejich působení v 17. století na Rokycansku. – In: *Sborník Muzea Dr. Bohuslava Horáka v Rokycanech* 22, S. 43–67.
- Schnelbögl, F. [Hrsg.] (1973): Das „Böhmische Salbüchlein“ Kaiser Karls IV. über die nördliche Oberpfalz 1366/68. – München u. Wien.
- Schreg, R. (2014): Ecological approaches in medieval rural archaeology. – In: *European Journal of Archaeology* 17/1, S. 83–119.
- Sokol, P. (2014): Archeologie na hradě Přimda. Památky západních Čech 4, S. 53–68.
- Sokol, P. u. Kasl, F. (2019): Opevnění Nový hrad (zámeček) u Stráže (okres Tachov): zeměpanská strážnice a celnice z přelomu 12. a 13. století. – In: *Archaeologia historica* 44/2, S. 627–663.
- Soukup, R. (2008): Říšská cesta řečená „Zlatá“ Norimberk–Praha v úseku Bärnau–Tachov–Trnová. – In: *Staré stezky* 12, S. 53–78.
- Široký, R. u. Nováček, K. (1998): K počátkům Norimberské cesty na Tachovsku. – In: *Archaeologia historica* 23, S. 59–71.
- Thiem, W. (2000): Landschaft und Siedlung im Landkreis Tirschenreuth. – In: *Knipping, Detlef u. Raßhofer, Gabriele [Hrsg.]: Denkmäler in Bayern. Landkreis Tirschenreuth (Band III. 45).* – München.
- Tomek, V. V. [Hrsg.] (1882): *Kosmův letopis český: S pokračováními kanovníka Vyšehradského a mnicha Sázawského.* – Praha.
- Úlovec, J. u. Klímová, H. (1994): Hrady „Šelmberk“ a Schellenberg – představy a skutečnost. – In: *Setkání na hranici 2. Česko-hornofalcké archivní symposium, Ústí nad Labem*, S. 43–49.
- Vaishar, A.; Nosková, H. u. Nováková, E. (2019): Historický vývoj národnostního osídlení v regionu Tachovska v letech 1945–2000 (specializovaná mapa). – Praha.
- Vařeka, P. a kol. (2006): Archeologie zaniklých středověkých vesnic na Rokycansku I. – Plzeň.
- Vařeka, P.; Balý, R.; Funk, L. u. Galusová, L. (2008): Archeologický výzkum vesnic středověkého původu na Tachovsku zaniklých po roce 1945. – In: *Archaeologia Historica* 33, S. 101–117.
- Vařeka, P. u. Vařeková, Z. (2016): Contemporary cemeteries in the district of Tachov/Tachau (Western Bohemia) as an evidence of population and settlement discontinuity in the 2nd half of the 20th century. – In: *Meier, T. u. Schenk, W. [Hrsg.]: Tod und Gedenken in der Landschaft (Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie* 33), S. 225–244.
- Vařeka, P. u. Symonds, J. (2020): Divided Landscapes, Divided Peoples: An Archaeology of the Iron Curtain between Czechoslovakia and Western Germany. In: *Symonds, J. u. Vařeka, P. [Hrsg.]: Archaeologies of Totalitarianism, Authoritarianism, and Repression – Dark Modernities.* – New York, S. 171–198.

*Vávra, I. (1973): Řezenská a norimberská cesta. – In: Historická geografie 11, S. 31–100.*

*Zelenka, A. (2007): Archeologický výzkum na parcele ppč. 75 a 76/2 v Boru u Tachova. – In: Sborník Západočeského muzea 18, S. 192–198.*

*Zelenka, A. (2016): Bezdružice (okr. Tachov). Příspěvek k raně novověkému vývoji poddanského města. – In: Archeologie západních Čech 10, S. 213–229.*

*Zückert, G. (1986): Die Tilly-Schanze bei Eslarn. – In: Oberpfälzer Heimat 30, S. 102–107.*